

Joachim Stiller

Grundriss der Philosophie II
Naturphilosophie

Zur Naturphilosophie

Alle Rechte vorbehalten

Die Natur

Die vier Naturreiche

Man kann die Welt in Natur, Kultur und Kosmos einteilen. Dabei ist die Natur, im Gegensatz zur Kultur, alle Tatsachen, die uns auf der Erde Entgegentreten und die nicht vom Menschen unmittelbar gestaltet sind. Unter der Natur verstehe ich auch das gesamte Sein und Werden, die Formen und das Leben auf dieser Erde, die im Gegensatz zur Kultur stehen.

In der Natur finden wir die vier Elemente und analog dazu die vier Aggregatzustände wieder, die uns seit den Griechen bekannt sind. Sie spielen bei unserer Betrachtung der Natur, ihrer einzelnen Reiche und später der Schöpfung selber eine zentrale Rolle.

feurig	Feuer
gasförmig	Luft
flüssig	Wasser
fest	Erde

Die Natur muss nun analog in vier Naturreiche eingeteilt werden, die getrennt zu betrachten sind:

das Mineralreich
das Pflanzenreich
das Tierreich
das Menschenreich

Das Mineralreich ist noch ganz anorganisch, doch schon im Pflanzenreich treten die Lebenskräfte und Lebensvorgänge organisch in Erscheinung. Dies entwickelt sich über die Tiere weiter bis zum Menschen, der ich- oder vernunftbegabt ist. Er ist der homo sapiens. Über dem Menschen schließen sich die geistigen Hierarchien an, die in den sieben Planeten ihre Entsprechung finden und an der Schöpfung maßgeblich beteiligt sind. Diese lassen sich der Einfachheit halber in drei Gruppen zusammenfassen:

die Engel und Erzengel
die Geister
die Götter

So ergeben sich ganz logisch die sieben Bereiche:

das Mineralreich
das Pflanzenreich
das Tierreich
das Menschenreich
die Sphären der Engel und Erzengel
die Sphären der Geister
die Sphären der Götter

Alle diese Bereiche zusammen machen erst die ganze Schöpfung aus. Viele Menschen haben durchaus eine intuitive Vorstellung davon, dass sie am Ende ihres Reinkarnationszyklus in die Sphären der Engel (Angeloï) aufsteigen werden. Dann werden sie eine andere Aufgabe im

Schöpfungszusammenhang haben. Auf die geistigen Hierarchien soll aber hier nicht weiter eingegangen werden.

Das Mineralreich

Das Mineralreich der physischen Materie ist das anorganische Reich. Hier gelten nur die Gesetze des Mineralischen, der physischen Materie, also Gesetze von Ursache und Wirkung entsprechend der Kausalität. Es finden sich hier noch keine eigentlichen Lebensvorgänge. Alles Physischen hat aber im Geistigen seine Entsprechung und ist letztlich aus einem geistigen Schöpfungsakt hervorgegangen. Das Physische hat aber in der Natur einen eigenen Stellenwert. Von Bewusstsein im eigentlichen Sinne zu sprechen, wäre wohl verfehlt, aber man kann die bewussten Anteile der Materie Elementargeist oder elementares Bewusstsein nennen. Obwohl im Mineralischen alle vier Elemente zu finden sind, ist dem Mineralreich das Element der festen Erde zugeordnet weil wir hier auf der Erde die Materie überwiegend als feste Materie kennen.

Die vier Elementargeister sind:

Feuer	feurig
Luft	gasförmig
Wasser	flüssig
Erde	fest

Das Pflanzenreich

Über dem Mineralreich steht das Pflanzenreich. Zu den physikalischen Zusammenhängen treten nun noch die Lebensvorgänge hinzu. Diese sind Fortpflanzung, Stoffwechsel und Wachstum. Dies wird ermöglicht durch die Lebensenergie, die die Pflanze in großer Menge aufnimmt. Alles Leben ist ohne Lebensenergie nicht denkbar. Sie bildet den Ätherleib der Pflanze der allem Lebendigen zukommt, auch dem Menschen, denn ohne Äther- oder Lebensleib keine Lebensvorgänge. Dann würden die Körper entsprechend ihrer natürlichen Bestrebungen in ihre Bestandteile zerfallen. Der Lebensleib wirkt also dieser Zerstörung entgegen. Dieser Lebensleib tritt nun etwas über den physischen Körper hinaus. Ihm ist das Element Wasser zugeordnet. Beim Menschen ist der Ätherleib für die Gefühle zuständig, daher auch die Verwandtschaft zu dem Wasser. Im Übrigen kann die Pflanze ihre Lebensenergie auch wieder abgeben, z.B. an den Menschen. Durch bestimmte Übungen kann man einen Baum dazu bewegen. Dies ist dann deutlich spürbar und es entsteht ein starker innerer Geruch nach frischem Holz, wie mir jemand bestätigte. Der Pflanze kommt nun auch schon Bewusstsein im eigentlichen Sinn zu. Man darf sich dieses aber nicht wie das wache Menschenbewusstsein vorstellen, sondern wie ein traumloses Schlafbewusstsein. Wenn wir schlafen, haben wir ja auch noch ein Bewusstsein, wenn auch im Normalfall ein sehr rudimentäres.

Das Tierreich

Über das Pflanzenreich erhebt sich das Tierreich. Zu den grundsätzlichen Lebensvorgängen der Pflanzen treten nun noch die Empfindungen, Begierden, Triebe und Gefühle hinzu. Dadurch unterscheidet sich auch das Tier von der Pflanze. Diese Vorgänge sind seelische Vorgänge und so entwickelt das Tier zusätzlich zu Ätherleib noch einen Astral- oder Empfindungsleib. Das Tier hat nun schon ein erwachtes Bewusstsein, aber noch kein Ich- oder Selbstbewusstsein; es denkt noch nicht im eigentlichen Sinne. Trotzdem können rudimentäre kognitive Leistungen einschließlich erster Gedächtnisleistungen erfolgen. Das Tier hat somit nur **Selbstgefühl**, aber kein Selbstbewusstsein.

Das Menschenreich

Als letztes Naturreich erhebt sich das Menschenreich über das Tierreich. Zu den seelischen Empfindungen, Begierden, Gefühlen und Trieben, dem Selbstgefühl der Tiere, tritt nun noch das denkende Ich oder Selbst hinzu. Der Mensch ist vernunftbegabt. Er hat **Selbstbewusstsein** und wird nun zu einem **Individuum**. Seine Seele wird zu einer individuellen Einzelseele, Während das Tier noch **Gattungs- oder Gruppenseele** ist. **Das unzerstörbare, ewige Ich des Menschen, sein geistiger Wesenskern, Schreitet fort von Inkarnation zu Inkarnation durch den ganzen Reinkarnationszyklus (siehe Reinkarnation)**. Dabei entwickelt sich der Mensch immer weiter. Der Mensch ist das erste Wesen, das es zur individuellen Freiheit gebracht hat, doch weitere Bestimmungen schließen sich an.

Alles, was Lebt, hat also einen Körper, einen Geist und eine Seele, nur eben in verschiedenen Ausgestaltungen. Die vier Elemente machen diesen Charakter deutlich. Der Mensch mit seinem denkenden Ich als viertem Wesensglied erhebt sich über die gesamte physische Natur. Er wird selber zum Schöpfer und muss sich als solches wieder in den Schöpfungsprozess eingliedern.

Die vier Leiblichkeiten des Menschen

Die folgende Rezeption der Leiblichkeit habe ich von Steiner übernommen. Die Leiblichkeit des Menschen, und das klingt für ungeschulte Ohren zunächst etwas befremdlich, ist nun nicht nur eine dreigliedrige, sondern kann auch als viergliedrig betrachtet werden. Auf der untersten Stufe steht der physische Leib. Hierüber muss sicher nicht mehr gesprochen werden. Dieser ist uns meistens gut vertraut. Auf der nächsten Stufe steht der Ätherleib. Er wird auch Lebensleib genannt, weil er die Lebensfunktionen des Körpers steuert und bewirkt. Er ist ätherischer Natur. Danach folgt der Astralleib. Er stellt u.a. die sogenannte „Aura“ des Menschen dar, die seelische Schutzhülle nach außen für die eigentliche Seele. Es sollte aber nicht mit der Seele selber verwechselt werden. Wer sich in Übungen begibt, kann die Aura, den Astralleib des Menschen „sehen“ oder genauer: wahrnehmen. Dafür ist es erforderlich, die geistigen, inneren Augen des Menschen zu entwickeln.

Und nun zur vierten Leiblichkeit. Die vierte Leiblichkeit ist das Ich. Das Ich ist der unzerstörbare geistige Wesenskern des Menschen. Er schreitet fort von Inkarnation zu Inkarnation. Das Ich ist eine Flamme. Es ist reine Substanz. Das Ich verbindet sich mit der Empfindungsseele, der Verstandesseele oder der Bewusstseinsseele. Daher findet das Ich in der Seele sein Zentrum. Das Ich ist der Träger des Bewusstseins des Menschen. Durch das Ich erhebt sich der Mensch über das Tier.

Auf der rein physischen Ebene haben wir es mit dem Mineralreich zu tun. Darüber erstreckt sich das Pflanzenreich. Pflanzen haben nun schon einen Ätherleib. Beim Tier kommt noch der Astralleib hinzu. Der Mensch schließlich hat dann noch ein Ich als geistigen Wesenskern. Dies unterscheidet ihn auch von allen anderen Lebewesen. Er ist vernunftbegabt (der homo sapiens) Diese Viergliederung des Menschen entspricht im Prinzip der Seelenlehre von Aristoteles, nur dass wir nicht mehr von einzelnen Seelengliedern sprechen.

Naturreich	Leiblichkeit	Element
Menschenreich	Ich	Feuer
Tierreich	Astralleib	Luft
Pflanzenreich	Ätherleib	Wasser
Mineralreich	Körper	Erde

Die Naturphilosophie vor Sokrates

Die ersten griechischen Philosophen werden die Naturphilosophen genannt. Sie beschäftigten sich mit der Natur und den Naturprozessen. Sie glaubten nicht, wie die Menschen heute, alles sei aus nichts entstanden. Sie glaubten, etwas müsse es immer schon gegeben haben. Allen Naturphilosophen gemeinsam ist, dass sie einen Stoff annahmen, aus dem alles entstanden ist. Aber nicht ihr Ergebnis ist entscheidend, sondern die Frage, wie sie gedacht haben. Leider sind nur noch Fragmente erhalten. Das meiste wissen wir aus Aufzeichnungen von Aristoteles, aber auch von anderen. Hier finden wir Darstellungen der Grundüberzeugungen der Naturphilosophen.

Drei Philosophen aus Milet Thales

Der erste Philosoph mit dem wir uns beschäftigen wollen ist Thales aus der griechischen Kolonie Milet in Kleinasien. Thales war ein weitgereister und weltgewandter Kaufmann. Er soll sogar in Ägypten gewesen sein. Er war Staatsmann und Naturforscher mit tiefen astronomischen Kenntnissen. So sagte er zum Erstaunen seiner Zeitgenossen eine Sonnenfinsternis richtig voraus. Er stellte wichtige mathematische Lehrsätze auf und maß einmal die Höhe einer Pyramide mittels des Schattens, als sein Körperschatten genau so lang war wie er selber. Er galt bis vor kurzem als Ahnherr der antiken Philosophie.

Auf die Frage, was am schwersten von allen Dingen sei, soll Thales geantwortet haben: „Sich selber kennen“; was am leichtesten sei: „Anderen Rat geben“; was Gott sei: „Das, was weder Anfang noch Ende hat“; und wie man vollkommen tugendhaft leben könne: „Indem wir niemals das tun, was wir an anderen verurteilen.“

Thales nun nahm das Wasser als den Urstoff an. Er meinte, alles Leben käme aus dem Wasser. Wahrscheinlich hat er in Ägypten die Fruchtbarkeit der Nilüberschwämmungen gesehen, oder wie Regenwürmer aus der Erde kommen, wenn es regnet. Außerdem hat sich Thales damit beschäftigt, wie Wasser zu Eis und zu Dampf wird.

Anaximandros

Der zweite Naturphilosoph aus Milet ist Anaximandros. Er lebte etwa 611 bis 549 v.Chr. Das Urprinzip der Welt und die Ursache allen Seins sieht Anaximandros in einem Unbestimmten und Grenzenlosen (griech. Apeiron), aus dem sich Kaltes und Warmes, Trockenes und Feuchtes sondern. In einem Buch, das möglicherweise den Titel trug: „Über die Natur“ legte er ein Stück moderne Entwicklungstheorie dar. Er deutete z.B. die Bewegung der Sterne physikalisch.

Anaximenes

Anaximenes (ca. 570 – 526 v.Chr.) hielt die Luft oder den Lufthauch für den Urstoff aller Dinge. Dies dürfen wir freilich nicht wörtlich verstehen. Er fasste auch die Seele als Lufthauch auf. Anaximenes kannte natürlich die Lehre des Thales. Er hielt aber Wasser für verdichtete Luft und die Erde für verdichtetes Wasser. Feuer war ihm hingegen verdünnte Luft. Feuer, Wasser und Erde kamen also aus der Luft oder dem Lufthauch.

Parmenides

Alle drei Philosophen aus Milet glaubten an einen Urstoff. Wie aber kann aus diesem Urstoff etwas anderes werden? Man kann dies das Problem der Veränderung nennen.

In der griechischen Kolonie Elea in Süditalien lebten einige Philosophen, die Eleaten, die sich mit diesen Fragen beschäftigten. Der Bekannteste unter ihnen ist Parmenides (ca. 540 – 480 v.Chr.). Er nahm an, das alles was existiert, immer schon dagewesen ist: „Aus nichts kann nichts entstehen.“ Dies war bei den Griechen ein durchaus verbreiteter Gedanke. Aber Parmenides ging noch weiter. Er hielt überhaupt keine Veränderung für möglich. Er wusste natürlich, dass es in der Natur Veränderungen gibt. Dies sehen wir aber nur mit den Sinnen. Die Vernunft sagt uns dagegen etwas ganz anderes. Hätte sich Parmenides zwischen den Sinnen und der Vernunft zu entscheiden, so hätte er die Vernunft gewählt. Somit ist Parmenides der erste Rationalist.

Heraklit

Zur gleichen Zeit wie Parmenides lebte Heraklit (ca. 544 – 483 v.Chr.) aus Ephesos in Kleinasien. Heraklit stand in gewisser Opposition zu Parmenides. Er sagte: „Alles fließt, nichts besteht.“ Daher können wir nicht zwei Mal in denselben Fluss steigen. Denn wenn wir dies versuchen, haben sowohl wir uns als auch der Fluss sich verändert. Heraklit meinte auch, dass die Welt von dauernden Gegensätzen geprägt sei. Ohne Krankheit können wir nicht gesund werden, ohne das Böse gibt es das Gute nicht. „Der Krieg ist der Vater aller Dinge.“ So passt es gut zu seiner düsteren Philosophie, dass er das Feuer als den einen Urstoff annahm. Wir fühlen uns dabei sofort an die Urknalltheorie erinnert, nach der alles einmal dicht und heiß war.

Darüber hinaus glaubte Heraklit an den Logos, die alles durchwaltende Weltvernunft, in der die Gegensätze aufgehoben sind.

Die vier Elemente

Die Lehre der vier Elemente stammt von dem griechischen Philosophen Empedokles (483/82-424/23 v.Chr.) und stellt eine Synthese dar aus Parmenides (Sein) und Heraklit (Werden). Die Lehre der vier Elemente hat sich bis ins Mittelalter erhalten. Erst mit dem Aufkommen der modernen Chemie ist sie von der Atomlehre abgelöst worden. Trotzdem hat sich die Elementenlehre als geistiges Prinzip im Volksglauben und natürlich in der Esoterik erhalten. Ich möchte nun eini-

ge der rein geistigen Aspekte der Elementenlehre darstellen. Zuerst ist die Elementenlehre direkt mit der Lehre der vier Temperamente kompatibel. Der Erde entspricht dabei das phlegmatische Temperament, dem Wasser das melancholische, der Luft das sanguinische und dem Feuer das choleriche Temperament.

Feuer	feurig	choleriche	Sommer
Luft	gasförmig	sanguinisch	Frühling
Wasser	flüssig	melancholisch	Herbst
Erde	fest	phlegmatisch	Winter

Feuer	choleriche	Jugend
Luft	sanguinisch	Kindheit
Wasser	melancholisch	Erwachsener
Erde	phlegmatisch	Alter

Des Weiteren können die vier Elemente als geistige Prinzipien den vier Naturreichen zugeordnet werden. Die Erde entspricht dem Mineralreich, das Wasser dem Pflanzenreich, die Luft entspricht dem Tierreich und das Feuer entspricht dem Menschenreich.

Feuer	Menschenreich	Mensch	Ich
Luft	Tierreich	Tier	Astralleib
Wasser	Pflanzenreich	Pflanze	Ätherleib
Erde	Mineralreich	Materie	Phys. Leib

Außerdem können die vier Elemente einzelnen Planeten oder dem okkulten Erdenzyklus zugeordnet werden. So spielt die Elementenlehre auch in der Astrologie eine Rolle.

Feuer	heiß	Saturn	Saturnzyklus
Luft	trocken	Sonne	Sonnenzyklus
Wasser	feucht	Mond	Mondzyklus
Erde	kalt	Erde	Erdenzyklus

Zu einem tieferen Verständnis der Sache ist die Erkenntnis unabdingbar, dass es viele unterschiedliche Vierheiten gibt, niedere wie höhere.

Die vier Temperamente

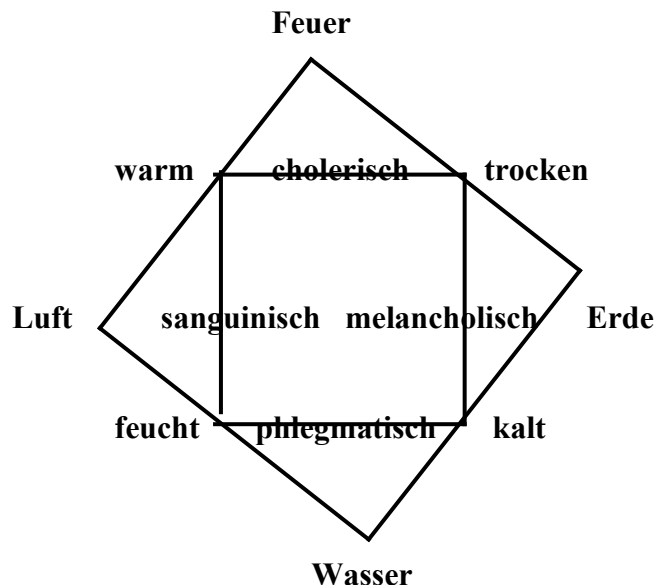
Temperament ist die Veranlagung des Menschen hinsichtlich der Art, der Stärke und des Ablaufes der gefühlsmäßigen Verhaltensweisen, Reaktionen und Willensprozesse. Als vier Temperamente unterscheidet man seit Hippokrates bzw. Galenos nach der Stärke und Schwäche, Langsamkeit oder Schnelligkeit des durch das betreffende Temperament beeinflussten Willens bzw. Gefühlsverlaufes.

	stark	schwach
schnell	choleric	sanguinisch
langsam	melancholisch	phlegmatisch

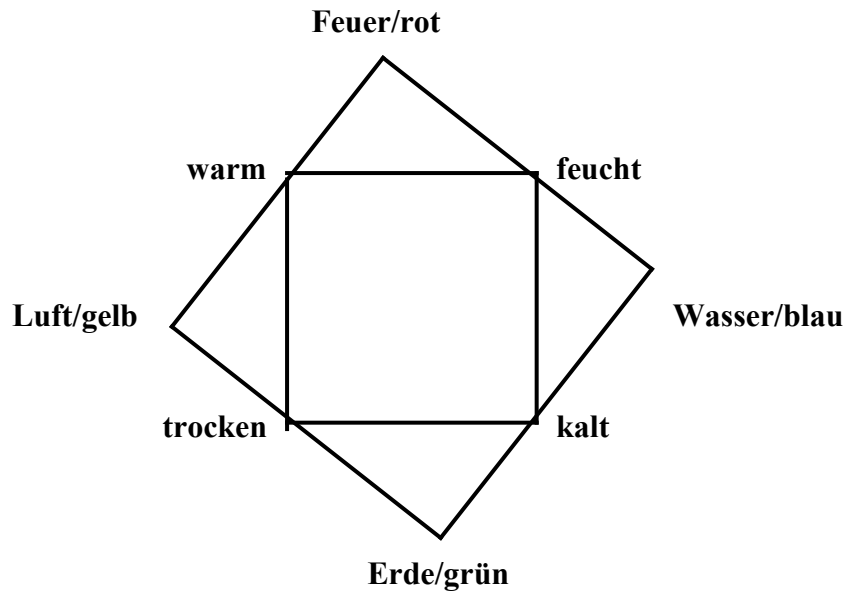
Temperamente sind genau genommen keine Körpersäfte, wie die alten Griechen fälschlicherweise annahmen, Temperamente sind esoterisch betrachtet astrale Säfte. Der Ausdruck Säfte ist hier einfach missverständlich, so dass wir eigentlich besser von den vier astralen Farben sprechen sollten. Und nun noch einige Zuordnungen der vier Temperamente. Der Frühling ist dem Sanguiniker zugeordnet, der Sommer dem Cholericer, der Herbst dem Melancholiker und der Winter dem Phlegmatiker. Die vier Temperamente gehören vier bestimmten Lebensaltern an: „In der Hauptsache sind alle Kinder Sanguiniker, alle Jünglinge und Jungfrauen sind eigentlich Cholericer, im Mannes- und Frauenalter ist der Mensch Melancholiker und im Greisenalter ist er phlegmatisch.“ (Rudolf Steiner).

Den Temperamenten sind weiterhin die vier Elemente zugeordnet: Man nennt das melancholische Temperament das wässrige, das phlegmatische das erdige, das sanguinische luftig, das choleriche feurig. Scheinbare Widersprüche sollten erst einmal ausgehalten werden. Mit der Zeit wird alles klar werden.

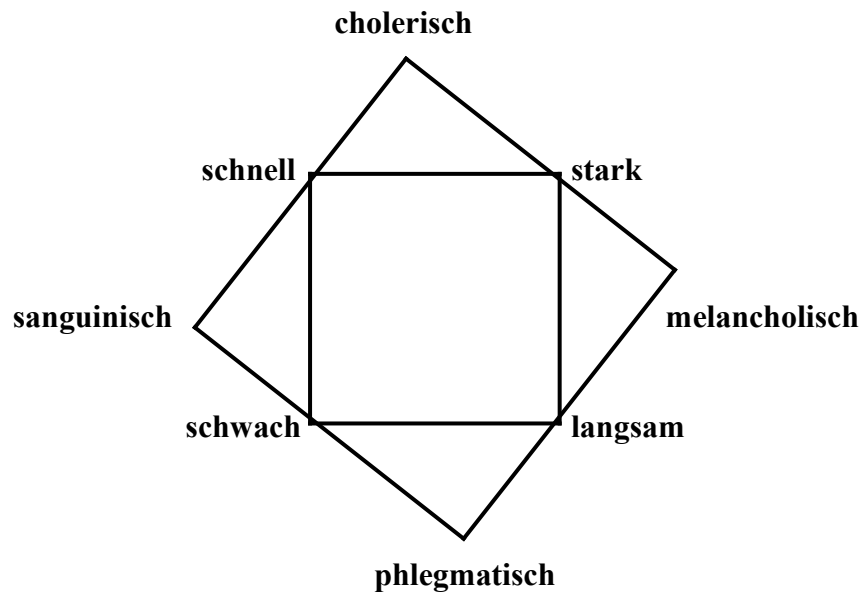
Die Aristotelische Tafel der Elemente



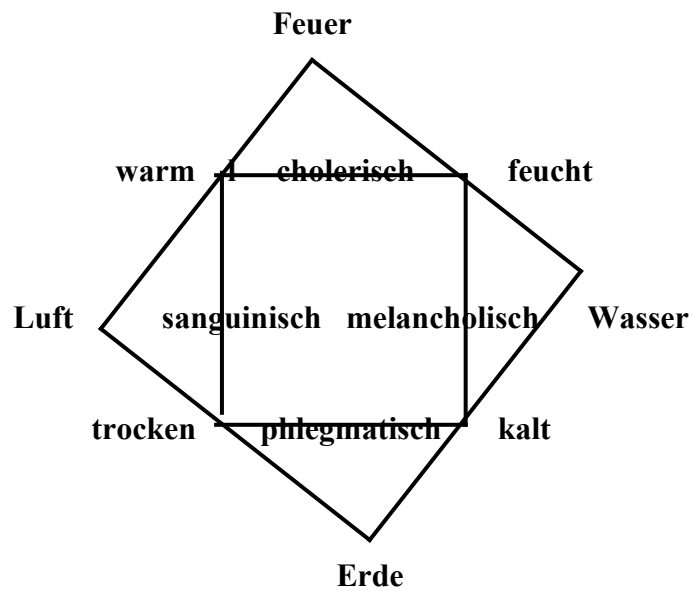
Die neue Tafel der vier Elemente



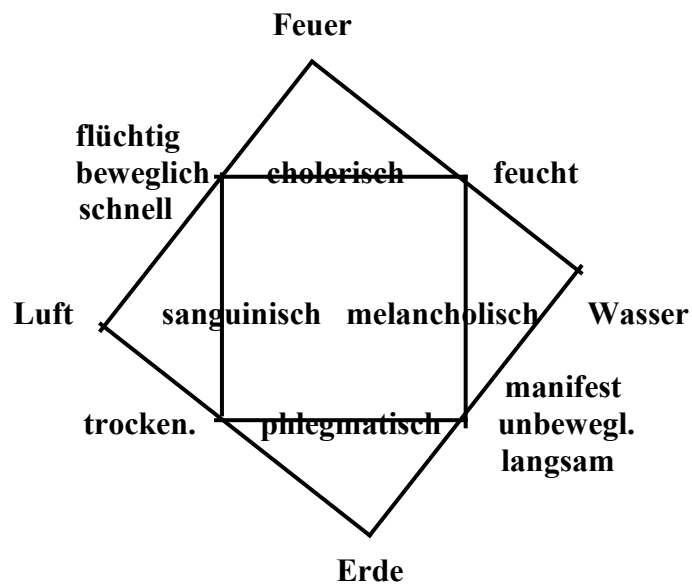
Die Tafel der vier Temperamente



Die neue Elementen- und Temperamentenlehre I



Die neue Elementen- und Temperamentenlehre II



Analogietabelle zur höheren Vierheit

Ich **Astralleib** **Ätherleib** **Physischer Leib**

entspricht den vier Elementen:

Feuer **Luft** **Wasser** **Erde**

hebräisch:

Nour **Ruach** **Jam** **Jabeschah**

entspricht den vier Temperamenten:

cholertisch **sanguinisch** **melancholisch** **phlegmatisch**

entspricht den vier astralen Farben

weiße Farbe **rote Farbe** **schwarze Farbe** **grüne Farbe**

entspricht den vier apokalyptischen Reitern der Offenbarung

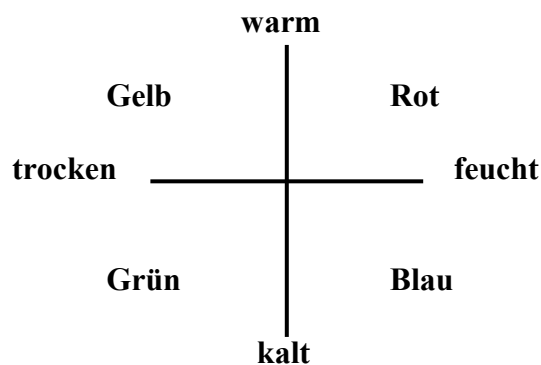
weißes Pferd **rotes Pferd** **schwarzes Pferd** **fahles oder
leichenfarbendes Pferd**

Hier wird deutlich, dass die alten Griechen einschließlich Aristoteles das melancholische und das phlegmatische Temperament vertauscht haben. Dieser Fehler ist leider auch von Rudolf Steiner fortgesetzt worden.

Die Farben

Farbe ist grundsätzlich ein Spektrum. Keine Farbe hat eine höhere Wertigkeit als irgendeine andere Farbe. Alle Farben sind gleichwertig.

Die Farbenlehre unterscheidet drei Grundfarben: Rot, Gelb und Blau. Die Grundfarben bilden somit zunächst eine Dreiheit. Trotzdem können wir neben den drei Grundfarben vier erste Abstufungen unterscheiden. Dann kommt zu den drei Grundfarben noch die Farbe Grün hinzu. Der Farbkanon der vier ersten Abstufungen des Farbspektrums lässt sich nun nach den Gesichtspunkten von „feucht“ und „trocken“, „warm“ und „kalt“ untersuchen, vergleichbar den vier Elementen.



Der Zusammenhang der drei Grundfarben des Farbspektrums und ihrer drei ersten Abstufungen ist nun ein dreigliedriger Wesenszusammenhang, der viergliedrig in Erscheinung tritt. Farbe ist somit eine Metamorphose eines dreigliedrigen zu einem viergliedrigen Wesenszusammenhang.

Die in den Temperamenten dominierenden Wesensglieder des Menschen

Der eigentliche Hauptträger der Temperamente ist der Äther- oder Lebensleib. Trotzdem dominiert jeweils eines der vier Wesensglieder des Menschen in dem jeweiligen Temperament.

Beim phlegmatischen Erwachsenen überwiegt der physische Leib, beim melancholischen Erwachsenen überwiegt der Ätherleib, beim sanguinischen Erwachsenen überwiegt der Astralleib und beim cholерischen Erwachsenen überwiegt das Ich.

Es sei darauf hingewiesen, dass diese Darstellung der vier Temperamente von der üblichen, wie sie von Rudolf Steiner oder auch von Heinrich Eltz gegeben wurde, abweicht. Bei der Darstellung von Rudolf Steiner, die auf die Griechen zurückgeht, allen voran auf Aristoteles, sind das phlegmatische und das melancholische Temperament sehr wahrscheinlich vertauscht worden, ein Fehler, der sich wie ein roter Faden durch die gesamte Geschichte der Esoterik zieht. So sei etwa dem melancholischen Temperament das Element Erde zugeordnet, während dem phlegmatischen Temperament das Element Wasser zugeordnet sei. Ich hingegen halte unbedingt das genaue Gegenteil für richtig. Ich will auch gerne versuchen, zu begründen, warum ich dieser Auffassung bin.

Den vier Temperamenten sind die vier Säfte zugeordnet. Es handelt sich dabei natürlich nicht um physische Säfte, sondern um astrale Säfte, wie dies von Steiner bestätigt wurde. Man kann auch von astralen Farben sprechen. Chole ist dann die weiße Farbe, Sanguin die rote Farbe, Melnchole die schwarze Farbe und Phlegma die grüne Farbe.

In der Offenbarung des Johannes finden nun die sieben Siegel ihre Entsprechung in den sieben Wesensgliedern des Menschen, die ersten vier Siegel entsprechen daher dem Ich, dem Astralleib, dem Ätherleib und dem physischen Leib. Dies wurde ebenfalls von Steiner bestätigt. Die vier ersten Siegel entsprechen nun den vier apokalyptischen Reitern, dem weißen Pferd (Ich), dem roten Pferd (Astralleib), dem schwarzen Pferd (Ätherleib) und dem fahlen oder leichenfarbenen Pferd (physischer Leib). Die Zuordnung der vier Temperamente ist in diesem Sinne absolut eindeutig, und damit auch unser indirekter Beweis. Hier noch einmal eine Übersicht:

Ich	weiße Farbe	Chole	Feuer
Astralleib	rote Farbe	Sanguin	Luft
Ätherleib	schwarze Farbe	Melanchole	Wasser
Physischer Leib	grüne Farbe	Phlegma	Erde

Folgende Zuordnungen sind ebenfalls noch von Bedeutung:

Sanguiniker	Frühling	Kindheit	Morgen
Choleriker	Sommer	Jugend	Mittag
Melancholiker	Herbst	Erwachsener	Abend
Phlegmatiker	Winter	Alter	Nacht

Wer sich näher mit den Temperamenten befassen will, dem sein die Schrift „Die menschlichen Temperamente“ von Heinrich Eltz empfohlen.

Das Gesamtbild des Cholerikers

Das Denken des Cholerikers „ist scharf und geht in die Tiefe. Er liebt es, Gegensätze gedanklich präzise herauszuarbeiten, das Pro und Kontra schlagfertig zu formulieren. Er geht nicht in ausgetretenen Pfaden; er überrascht mit bisher unbeachtet gebliebenen Aspekten, mit neuen Ideen, und er will sie verwirklichen. Er ist Erfinder, Entdecker. Was er anpackt, verwandelt sich in seinen Händen oft zu etwas Neuem. Er handelt entschieden, kraftvoll nach dem Spruch: „Wer hält lange Rat, kommt zu spät zur Tat. Wer geschwind sich besinnt und beginnt, der gewinnt.“

Nicht nur im Denken des Cholerikers herrscht Ordnung, sondern auch in seinem Leben. Er fragt sich, wie die Welt geordnet ist und wie er sich selber die Welt ordnen kann. Das verleiht seinem Leben und Handeln etwas Planmäßiges, Systematisches. Es besteht dabei die Gefahr, dass sein Denken allzu systematisch wird und etwas Dogmatisches, ja Klischeehaftes annimmt. Fixe Ideen verunmöglichen es ihm dann, die volle Wahrheit zu erkennen. Es ist oft schwer, mit einem Choleriker ein unvoreingenommenes Gespräch zu führen; immer bezieht er gleich eine kämpferische Stellung für oder gegen eine Sache, ohne den Gesprächspartner anzuhören. Er kann völlig uneinsichtig sein. Er erträgt keine Kritik. Es ist für ihn selbstverständlich, dass er den Ton angibt, führt und herrscht. Auf jeden Fall will er Hammer, nicht Amboss sein. Seine Devise lautet: Alles oder Nichts. Diese Entweder-Oder-Haltung herrscht auch im Zusammenleben mit ihm. Wer nicht für ihn ist, ist gegen ihn. Die anderen haben keinen Freiheitsraum. So wandeln sich Freundschaften oft in Gegnerschaften.“ („Die menschlichen Temperamente“ von Heinrich Eltz)

Das Gesamtbild des Sanguinikers

„Das sanguinische Temperament nimmt unter den Temperamenten eine Sonderstellung ein. Es kann als „das kindliche Temperament“ schlechthin bezeichnet werden. Die sanguinischen Eigenschaften sind die Eigenschaften sozusagen jedes Kindes von der frühen Kindheit an bis zur beginnenden Pubertät.“ (H. Eltz)

„Der Sanguiniker sieht alles, hört alles und vergisst vieles rasch wieder. – Er kann an vielen Aufgaben gleichzeitig arbeiten. Er hat alles im Bewusstsein und behält den Überblick. Er hat einen Zug ins Große, Weite. Er erfasst rasch umfassende Ideen und Zusammenhänge, ist leicht entflammbar für das Aufbauende und Schöne.“ (H. Eltz)

„Dem Sanguiniker droht aber auch Gefahr. Sein Leben kann sich in allzu großer Betriebsamkeit und Geschäftigkeit verzetteln. An jedem Abend sollte es an drei bis vier Orten zugleich sein, weil er überall und doch nirgends richtig mitmacht. Er hat Mühe, Wurzeln zu fassen. Er kann auch nur schwer auf etwas verzichten, sich eine Annehmlichkeit, einen Lebens- oder Kunstgenuss versagen. Er ist ein Lebenskünstler nach dem Wahlspruch „carpe diem“. (H. Eltz)

„Zusammenfassend kann man sagen: Sanguiniker können, wenn sie ihr Temperament nicht zu sehr in die Zügle schießen lassen, sonnige, liebenswürdige Menschen sein, die wohltuende Elemente in unser soziales Leben einfließen lassen: Wärme, Freude, frischen Lebensmut, Toleranz. Durch sie gewinnt unser Leben an Mannigfaltigkeit, Schönheit und Weite.“ (H. Eltz)

Das Gesamtbild des Melancholikers

„Das melancholische Kind ist frühreif und lebt stark im Kopf. Es ist „hochaufgeschossen“, hager und bleich. Weil ihm eine gewisse Vitalität mangelt, zieht es sich gern von der Außenwelt ein wenig zurück. – Stark ausgeprägt ist schon eine Fähigkeit des Mitleidens und Mitfühlens mit anderen Menschen.“ (H. Eltz)

„Der erwachsene Melancholiker ist der schwerblütige Mensch, der alles ernst und schwer nimmt; auf ihm lastet stets ein Druck; er kann nie richtig aufatmen. Meistens ist er ein wenig missge-

stimmt, fast traurig, und er erlebt diese wehmütige, schmerzliche Stimmung auch, wenn von außen her gar keine Veranlassung dazu besteht. Der geheimnisvolle Quell der stets in ihm aufsteigenden Schmerzen liegt in seiner Seele.“ (H. Eltz)

Der Melancholiker „ist von dem Gefühl durchdrungen: Ich gebe mit die größte Mühe und habe doch stets nur einen geringen Erfolg, während anderen vieles von selbst zufällt. Er lebt hin- und hergerissen zwischen Wollen und Nichtvollbringenkönnen, zwischen immer neu gefassten tapferen Vorsätzen und bedrückenden Niederlagen. Das Gefühl des erfolglosen Bemühens, des innerlichen Gefasstseins schlägt sich nieder in der leidvollen Stimmung, in Gram und Schmerz.“ (H. Eltz)

Das Gesamtbild des Phlegmatikers

Die Grundstimmung des Phlegmatikers „ist ein allgemeines Lebensbehagen. Es ist ihm wohl in seiner Haut. In seinem körperlich-seelischen Organismus ist alles in bester Ordnung, so dass er in bewusst empfundenem Wohlgefühl dahinlebt ohne Bedürfnis, sich groß mit der Umwelt auseinandersetzen oder gar mühsam abzulagen. Er hält sich die Welt so weit als möglich vom Leibe. Gleichmütig nimmt er sie, wie sie ist.

Lieber als mit der Gegenwart beschäftigt sich der Phlegmatiker mit der Vergangenheit. Daher sein geschichtliches Interesse. Er ist der geborene Geschichtschreiber.“ (H. Eltz)

Die positiven Eigenschaften: „Da ist einmal die für das soziale Zusammenleben wichtige Tatsache, dass die Distanzierung von der Umwelt den Phlegmatiker davor bewahrt, über alles und jedes vorschnell zu urteilen. Er übereilt sich nicht in seinen Aussagen und steht damit weniger in Gefahr, dass diese von Affekten und Leidenschaften getrübt und verfälscht werden. Normalerweise lässt er sich von einem kühlen, gelassen abwägenden Verstand und von ruhiger Vernunft leiten.“ (H. Eltz)

„Die Schattenseiten des Phlegmatikers ... können zusammengefasst werden als geringe Kontaktfähigkeit, Gleichgültigkeit, Willenlosigkeit. Überlässt sich der Phlegmatiker seiner Temperamentanlage, kann diese zu einer Einseitigkeit führen, die seine seelische Gesundheit gefährdet. Die Interessenlosigkeit kann in eine Art Stumpfsinn ausarten.“ (H. Eltz)

Die drei Naturen

Die Natur ist im Gegensatz zur Kultur alle Tatsachen, die uns von außen entgegentreten, die aber nicht vom Menschen beeinflusst sind. Greift der Mensch in die Natur ein, so entsteht Kultur. So sprechen wir etwa von Kulturpflanzen oder Kulturland. Die Natur setzt sich selbstredend im Menschen fort. Der Mensch existiert nicht unabhängig von der Natur. Reicht dies aber zum vollständigen Verständnis der Natur aus?

Sehen wir, was Spinoza (1632-1677) dazu sagt. Spinoza war der Meinung. Es gebe zwei Naturen, die geschaffene Natur (**natura naturata**) und die Schaffende Natur (**natura naturans**) Diese schaffende Natur nun ist Gott. So kommt Spinoza auf die Formel:

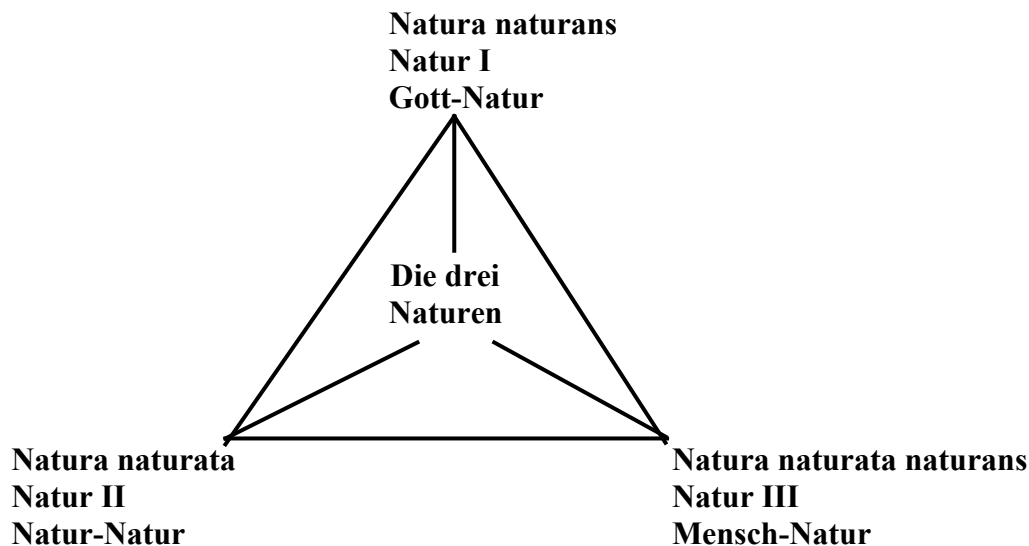
Gott = Natur = Substanz

Diese Formel sollte aber nicht pantheistisch missverstanden werden, denn unter Substanz verstand Spinoza das Absolute.

Für die katholische Kirche ist Jesus auch zwei Naturen. Er ist sowohl göttlicher Natur (Christus) und er ist menschlicher Natur (Jesus) So ist Jesus Christus das fleischgewordene Wort (Logos). Diese zwei Naturen wirken in Jesus Christus als ein Wille.

Ich selber komme zu der Überlegung, dass es drei Naturen geben muss. Es gibt die schaffende Natur (**natura naturans**), die geschaffene Natur (**natura naturata**) und die menschliche Natur (**natura naturata naturans**). Gott ist die Dreifaltigkeit, der Ursprung allen Seins, er ist die rein schaffende Natur (natura naturans). Die geschaffene Natur besteht aus den unteren drei Naturreiche. Die menschliche Natur ist hingegen ist der Mensch, der die schaffende und die geschaffene Natur miteinander verbindet.

Die drei Naturen in folgender Darstellung :



Gott – die Trinität

Ich bin heute zutiefst von der Existenz Gottes überzeugt. Das tiefe Nachdenken macht Gott für mich denkwürdig. Agnostische Standpunkte sind mir fremd. Gott ist auch bei mir Vater, Sohn und Heiliger Geist. Wie aber verhält es sich damit? **Gott ist zuerst das Alleine. Als solches ist er die Aufhebung aller Widersprüche. Er ist das Absolute, wie jeder Mensch eine Absolutheit ist. Dann ist Gott auch eine Dreiheit, nämlich der göttliche Wille, die Liebe oder Weisheit und die Intelligenz. Als solches ist er die drei Personen Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist. Gott ist eine Einheit und auch eine Dreiheit (Trinität) Es gilt der Satz: „Einheit in der Dreiheit und Dreiheit in der Einheit, oder: „Einheit in der Vielfalt, Vielfalt in der Einheit“.**

Der dreifaltige Gott:

Vater	Wille
Sohn	Liebe - Weisheit
Heiliger Geist	Intelligenz

Es ist nun interessant zu sehen, dass der Mensch mit seinem Denken, Fühlen und Wollen sozusagen ein Spiegelbild der göttlichen Trinität ist. Es ist durchaus nicht so, wie Feuerbach meinte, dass sich der Mensch einen Gott nach seinem Ebenbild schafft. Vielmehr ist der Mensch selber das Ebenbild Gottes. In diesem Sinne müssen wir auch den alten hermetischen Satz verstehen: **Wie oben, so unten und wie unten, so oben.**

Das Tetraederprinzip

A: Der Mensch

Der Mensch als Körper, Geist und Seele - Die Trichotomie

Wenden wir uns nun der Frage zu: "Was ist eigentlich der Mensch seinem Wesen nach?" Diese Frage zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Philosophiegeschichte. Sie ist zu allen Zeiten ganz unterschiedlich thematisiert und beantwortet worden. In der Antike hatten die Menschen noch ein ganz unmittelbares Verständnis vom Menschen. Ihnen galt der Mensch als eine Dreiheit von Körper, Geist und Seele. Hierin können wir wieder ein wichtiges pluralistisches Prinzip erkennen. Man nannte diese Vorstellung im Mittelalter die Trichotomie (von trio, die Drei). Als ein Vertreter der Vorstellung vom Menschen als Körper, Geist und Seele kann Plotin (um 205-270) gelten. Er sagt, dass sich die Welt aus einem Schöpfergott ausgefaltet hat in eine geistige, dann in eine seelische und schließlich in eine physische Welt.

Die Vorstellung der Trichotomie fand ganz allgemein im frühen Christentum eine rege Verbreitung. Kirchenlehrer wie der Märtyrer Origenes (um 185 bis um 254) und Appollinaris, Bischof von Laodicea (gest. 390), vertraten die Trichotomie, bis es zu einer großen Zäsur kam, dem 8. ökumenischen Konzil von Konstantinopel (869)

Das 8. ökumenische Konzil von Konstantinopel (869)

Im 9.Jhd. war die Kirche zerstritten. Westliche und östliche Kirche standen sich gegenüber. Der Streit hatte sich am Heiligen Geist entzündet. Dieser sollte, so Photios, vom Vater ausgehen. Es hatten aber Vorstellungen im Westen Verbreitung gefunden, nach denen der Heilige Geist auch von Christus ausging. Über diesen Streit wurde das 8. ökumenische Konzil von Konstantinopel einberufen. Photios vertrat auch die Auffassung der Trichotomie. Es wurde nun auf dem Konzil statt der Trichotomie die Dichotomie festgelegt, also die Vorstellung des Menschenwesens als Körper und Seele. Die Trichotomie stützte sich auf die paulinische Lehre vom psychischen und pneumatischen Menschen, die bei den alten Christen zur Unterscheidung von Geist und Seele geführt hatte. Was aber war an dieser Auffassung falsch? Leider sind die Überlieferungen unvollständig. Photios soll gelehrt haben, dass der Mensch aus Leib, einer niederen und einer höheren Seele bestehe.

Photios soll dabei die Sündlosigkeit der höheren Seele (Geist) vertreten haben. Seine Lehre erscheint als eine deutliche Nachwirkung der älteren griechischen Anschauung, für die sich dann auch ganz selbstverständlich die Ablösung der höheren Seele vom Leib und der Aufstieg zu spiritueller Erfahrung ergab.

Für die Kirche jedenfalls stand fest, der Mensch habe nur eine Seele und sie verwarf die Trichotomie als Frevel. Dies stellte eine äußerst weitreichende Zäsur im Mittelalter dar. Sie sollte für die nächsten Jahrhunderte bestimmend werden. Alle kommenden Philosophen wie Thomas von Aquin (ca.1224-1274) lehrten nun die Dichotomie von Körper und Seele. Dies sollte sich erst im Barock wieder ändern. Die Konzilsbeschlüsse hatten weitreichende Folgen, unter anderem das Schisma, die Kirchenspaltung in griechisch orthodoxe und römisch-katholische Kirche.

Descartes

Im Barock des 17.Jhd. entwickelt sich das Selbstbewusstsein der Menschen zur vollen Blüte. Descartes' „Cogito ergo sum“ (Ich denke, also bin ich) ist hierfür der wohl hervorragendste Ausdruck. Descartes wollte die Philosophie neu begründen. Er suchte nach einem festen Ausgangspunkt für seine Philosophie und fand diesen in dem schon genannten Satz und der Tatsache, dass es einen Gott gibt. Descartes entwickelt daraus eine Zwei-Welten-Theorie. Er nimmt zwei Substanzen an, Körper und Geist bzw. Ausdehnung und Denken. Hier erfährt die Philosophie die entscheidende Abkehr von der mittelalterlichen Dichotomie. Der Geist emanzipiert sich wieder, später kommt es dann zur Aufklärung. Descartes kann somit als Vorläufer der Aufklärung angesehen werden. Der Mensch war nun seinem Wesen nach Körper und Geist. Diese Vorstellung sollte für die gesamte Neuzeit bestimmend werden. Wo war aber die Seele geblieben? Descartes leugnete die Seele. Er nahm an, das Verbindende zwischen den zwei Substanzen sei die Zirbeldrüse.

Feuerbach

Über den Materialismus haben wir schon gesprochen. Im Kulminationspunkt des Materialismus taucht ein ganz besonderer Denker auf: Feuerbach. Er hatte sich von Hegel losgesagt und bekannte sich zum reinen Materialismus. In seiner Kritik des Christentums vertritt er die Vorstellung des Menschen als Körper, Geist und Seele. So sagt er, dass Gott (die Trinität) nur eine Projektion des Menschen als Körper, Geist und Seele ist. Das Besondere an Feuerbachs Philosophie ist nicht der Materialismus, der für Marx bestimmend werden sollte, sondern die Anerkennung der Trichotomie. Leider ist Feuerbach von der Philosophie in diesem Punkt nie ausreichend gewürdigt worden, und man versank wieder in dichotomischer Lethargie

Es ist heute nichts anderes notwendig, als der Trichotomie zum endgültigen Durchbruch zu verhelfen, wie dies Rudolf Steiner um die Jahrhundertwende versucht hat. Die meisten Menschen sind längst intuitiv von der Trichotomie überzeugt. So ist die Trichotomie auch einer der Eckpfeiler des philosophischen Pluralismus. Die Vorstellung des Menschen als Körper, Geist und Seele muss mit allem Nachdruck vertreten werden und in das Denken der Menschheit zurückkehren. Erst die Trichotomie macht den Menschen zum ganzen Menschen.

Der Mensch ist seinem Wesen nach eine Dreiheit aus Körper, Geist und Seele. Dies ist der erste Hauptsatz des philosophischen Pluralismus.

Geist

Seele

Körper

Das Leib –Seele –Problem und dessen Lösung

Das Leib-Seele-Problem wird oft auch als psycho-physisches Problem bezeichnet. Es ist erstmals von Descartes aufgeworfen worden. Descartes nahm zwei Seinsebenen an, den Körper (Ausdehnung) und den Geist (das Denken). Die Frage, die sich nun stellt, zielt darauf ab, wie Physisches auf Geistiges wirkt und umgekehrt. Wie ist es möglich, dass physische Lichtstrahlen in mir eine geistige Wahrnehmung erzeugen? Wie ist es möglich, dass ich vermittels meines Willens durch

bloße Gedankenkraft meinen Arm bewegen und einen Gegenstand greifen kann? Es hat zahlreiche Lösungsversuche gegeben. Zu unterscheiden sind:

1. die monistischen Lösungen
2. die dualistische Lösung
3. die pluralistische Lösung

Zu 1: Die **monistischen** Lösungsversuche gehen davon aus, dass es entweder nur Materie (Physis) gibt, oder nur den Geist. Die erste Richtung bezeichnet man als Materialismus. Für sie ist das Geistige nur ein Produkt physischer Abläufe (Moleschott)

Die zweite Richtung wird etwas oberflächlich als Spiritualismus bezeichnet. Danach ist der Leib nur meine Vorstellung (Berkeley) Beide Lösungen gelten als unbefriedigend und sind geschichtlich überholt.

Zu 2: Die **dualistische** Lösung hat sich ganz vielschichtig entwickelt. **Descartes** ging davon aus, dass zwischen Körper und Geist die Zirbeldrüse vermittelt. Auch diese Lösung scheint unbefriedigend.

Den **Okkasionalisten** kam das Leib- Seele-Problem wie ein Wunder vor. Sie gingen sogar noch weiter. Es erscheine nicht nur wie ein Wunder, es ist auch eines. An die Stelle der Vermittlung setzten sie daher Gott. Gott ist es, der immer und überall zwischen Körper und Geist vermittelt. Auch diese Anschauung kann nicht befriedigen.

Leibnitz hingegen löste das Problem durch die sogenannte prästabilierte Harmonie. Er war der Meinung, dass beide Seinssphären, der Körper und der Geist, wie Uhrwerke genau gleich gingen. Die Schöpfung sei eben perfekt. Auch diese Lösung kann nicht wirklich befriedigen.

Später hat man dann versucht, eine Wechselwirkungstheorie aufzustellen, wobei Geist und Körper wechselwirken sollen. Ich möchte nur die „Doppelursachen-Doppelwirkungs-Hypothese“ von **C. Stumpf** und **E. Becher** erwähnen. Hiernach hat jeder physische, nervöse Prozess eine doppelte, nämlich eine physische und eine psychische Ursache und Wirkung, ebenso jeder psychische. Philosophisch gesehen ist auch diese Lösung unbefriedigend, da sie nicht erklären kann, wie Geistiges auf Physisches wirkt und umgekehrt, wo sie doch gänzlich unterschiedlicher Natur sind. Die Wärme wirkt auch nicht auf das Licht, das wir sehen und umgekehrt.

Zu 3: Die **pluralistische** Lösung:

Der erste Problemkreis:

Hier stellt sich zunächst die Frage: Was ist der Mensch? **Der Mensch ist eine Dreiheit aus Körper, Geist und Seele.** In dem Ausdruck psycho-physisches Problem wird schon darauf hingewiesen. Psyche ist ja der Versuch, Geist und Seele in Einklang zu bringen. Der Mensch ist also Körper, Geist und Seele. Die Seele ist nur seit Descartes aus der Philosophie verdrängt worden. Die Seele ist aber gerade das Bindeglied zwischen Körper und Geist. Ohne die Seele würde der Mensch tatsächlich zerrissen. Er hielte die Spannung nicht aus. Die Seele ist also das Vermittelnde, das mittlere Glied des dreigliedrigen Menschen. Zwischen allen drei Gliedern finden nun Wechselwirkungsprozesse statt. Geistiges wirkt auf Seelisches, Seelisches wirkt auf Physisches und umgekehrt. Wie ist das aber überhaupt möglich?

Der zweite Problemkreis:

Körper, Geist und Seele können nicht grundsätzlich verschiedener Natur sein. Es gibt eine gewisse Verwandtschaft zwischen den drei Seinsebenen.

Was ist Materie? „Materie ist Geist in anderer Form. Sie verhält sich zum Geist wie Eis zum Wasser. Der Körper ist eben nur Geist in anderer Form.“ (R. Steiner)

Daher könne Körper, Geist und Seele aufeinander wirken. Der Grund hierfür liegt also in der Wesensverwandtschaft. Dabei versteht sich dies nicht als monistische Lösung, die nur den Geist stehen lässt. Der Körper ist ja nicht nur meine Vorstellung. Es hat also überhaupt keinen Sinn, die physische Welt (den Körper) zu leugnen. Der Mensch bleibt weiterhin eine Dreiheit, dessen Glieder Verwand sind und sich entsprechen. Sonst könnten sie niemals aufeinander wirken.

Der dritte Problemkreis.

Natürlich ist der Mensch auch viel umfassender zu betrachten. Dann hat er sogar noch mehr Wesensglieder. Das wissen wir schon seit Aristoteles (Über die Seele). Alle diese Wesensglieder stehen nun untereinander in Beziehung, sie sind aufeinander bezogen und bilden ein harmonisches Ganzes. Hier steckt die geisteswissenschaftliche Forschung aber noch in den Kinderschuhen.

Die Drei-Welten-Theorie

Die Drei-Welten-Theorie von Karl Popper, die die Welt in eine physische Welt, eine Welt des subjektiven Geistes und eine Welt des objektiven Geistes gliedert, greift einfach zu kurz. Daher konnte sich diese Theorie in der Philosophie nie richtig etablieren. Wir müssen uns nun wieder Plotin zuwenden. So, wie der Mensch seinem Wesen nach eine Dreiheit aus Körper, Seele und Geist ist, ist auch die Welt eine Dreiheit, eine Art Trichotomie: Der Weltenorganismus ist aus drei eigenständigen Welten aufgebaut, jedenfalls erst einmal.

Geistige Welt	Welt 3
Seelische Welt	Welt 2
Physische Welt	Welt 1

Mit dem physischen Leib ist der Mensch Bürger der physischen Welt, mit seiner Seele ist er Bürger oder Bewohner der seelischen Welt und mit seinem Geist ist er Bürger der geistigen Welt. Anthroposophisch würden wir vielleicht auch von physischem Plan, astralem Plan und mentalem Plan sprechen. Es besteht also durchaus eine direkte Analogie zwischen der Dreiheit (Trichotomie) von Körper, Geist und Seele des Menschen und Körper, Geist und Seele des Weltenorganismus.

B: Die Natur

Die vier Naturreiche

Man kann die Welt in Natur, Kultur und Kosmos einteilen. Dabei ist die Natur, im Gegensatz zur Kultur, alle Tatsachen, die uns auf der Erde Entgegentreten und die nicht vom Menschen unmittelbar gestaltet sind. Unter der Natur verstehe ich auch das gesamte Sein und Werden, die Formen und das Leben auf dieser Erde, die im Gegensatz zur Kultur stehen.

In der Natur finden wir die vier Elemente und analog dazu die vier Aggregatzustände wieder, die uns seit den Griechen bekannt sind. Sie spielen bei unserer Betrachtung der Natur, ihrer einzelnen Reiche und später der Schöpfung selber eine zentrale Rolle.

feurig	Feuer
gasförmig	Luft
flüssig	Wasser
fest	Erde

Die Natur muss nun analog in vier Naturreiche eingeteilt werden, die getrennt zu betrachten sind:
das Mineralreich
das Pflanzenreich
das Tierreich
das Menschenreich

Das Mineralreich ist noch ganz anorganisch, doch schon im Pflanzenreich treten die Lebenskräfte und Lebensvorgänge organisch in Erscheinung. Dies entwickelt sich über die Tiere weiter bis zum Menschen, der ich- oder vernunftbegabt ist. Er ist der homo sapiens. Über dem Menschen schließen sich die geistigen Hierarchien an, die in den sieben Planeten ihre Entsprechung finden und an der Schöpfung maßgeblich beteiligt sind. Diese lassen sich der Einfachheit halber in drei Gruppen zusammenfassen:

die Engel und Erzengel
die Geister
die Götter

So ergeben sich ganz logisch die sieben Bereiche:

das Mineralreich
das Pflanzenreich
das Tierreich
das Menschenreich
die Sphären der Engel und Erzengel
die Sphären der Geister
die Sphären der Götter

Alle diese Bereiche zusammen machen erst die ganze Schöpfung aus. Viele Menschen haben durchaus eine intuitive Vorstellung davon, dass sie am Ende ihres Reinkarnationszyklus in die Sphären der Engel (Angeloi) aufsteigen werden. Dann werden sie eine andere Aufgabe im Schöpfungszusammenhang haben. Auf die geistigen Hierarchien soll aber hier nicht weiter eingegangen werden.

Die vier Leiblichkeiten des Menschen

Die folgende Rezeption der Leiblichkeit habe ich von Steiner übernommen. Die Leiblichkeit des Menschen, und das klingt für ungeschulte Ohren zunächst etwas befremdlich, ist nun nicht nur eine dreigliedrige, sondern kann auch als viergliedrig betrachtet werden. Auf der untersten Stufe steht der physische Leib. Hierüber muss sicher nicht mehr gesprochen werden. Dieser ist uns meistens gut vertraut. Auf der nächsten Stufe steht der Ätherleib. Er wird auch Lebensleib genannt, weil er die Lebensfunktionen des Körpers steuert und bewirkt. Er ist ätherischer Natur. Danach folgt der Astralleib. Er stellt u.a. die sogenannte „Aura“ des Menschen dar, die seelische Schutzhülle nach außen für die eigentliche Seele. Es sollte aber nicht mit der Seele selber verwechselt werden. Wer sich in Übungen begibt, kann die Aura, den Astralleib des Menschen „sehen“ oder genauer: wahrnehmen. Dafür ist es erforderlich, die geistigen, inneren Augen des Menschen zu entwickeln.

Und nun zur vierten Leiblichkeit. Die vierte Leiblichkeit ist das Ich. Das Ich ist der unzerstörbare geistige Wesenskern des Menschen. Er schreitet fort von Inkarnation zu Inkarnation. Das Ich ist eine Flamme. Es ist reine Substanz. Das Ich verbindet sich mit der Empfindungsseele, der Verstandesseele oder der Bewusstseinsseele. Daher findet das Ich in der Seele sein Zentrum. Das Ich ist der Träger des Bewusstseins des Menschen. Durch das Ich erhebt sich der Mensch über das Tier.

Auf der rein physischen Ebene haben wir es mit dem Mineralreich zu tun. Darüber erstreckt sich das Pflanzenreich. Pflanzen haben nun schon einen Ätherleib. Beim Tier kommt noch der Astralleib hinzu. Der Mensch schließlich hat dann noch ein Ich als geistigen Wesenskern. Dies unterscheidet ihn auch von allen anderen Lebewesen. Er ist vernunftbegabt (der homo sapiens) Diese Viergliederung des Menschen entspricht im Prinzip der Seelenlehre von Aristoteles, nur dass wir nicht mehr von einzelnen Seelengliedern sprechen.

Naturreich	Leiblichkeit	Element
Menschenreich	Ich	Feuer
Tierreich	Astralleib	Luft
Pflanzenreich	Ätherleib	Wasser
Mineralreich	Körper	Erde

Die vier Elemente

Die Lehre der vier Elemente stammt von dem griechischen Philosophen Empedokles (geb. um 490 v.Chr.) und stellt eine Synthese dar aus Parmenides (Sein) und Heraklit (Werden). Die Lehre der vier Elemente hat sich bis ins Mittelalter erhalten. Erst mit dem Aufkommen der modernen Chemie ist sie von der Atomlehre abgelöst worden. Trotzdem hat sich die Elementenlehre als geistiges Prinzip im Volksglauben und natürlich in der Esoterik erhalten. Ich möchte nun einige der rein geistigen Aspekte der Elementenlehre darstellen. Zuerst ist die Elementenlehre direkt mit der Lehre der vier Temperamente kompatibel. Der Erde entspricht dabei das phlegmatische Temperament, dem Wasser das melancholische, der Luft das sanguinische und dem Feuer das choleriche Temperament.

Feuer	feurig	choleric	Sommer
Luft	gasförmig	sanguinisch	Frühling
Wasser	flüssig	melancholisch	Herbst
Erde	fest	phlegmatisch	Winter

Feuer	cholisch	Jugend
Luft	sanguinisch	Kindheit
Wasser	melancholisch	Erwachsener
Erde	phlegmatisch	Alter

Des Weiteren können die vier Elemente als geistige Prinzipien den vier Naturreichen zugeordnet werden. Die Erde entspricht dem Mineralreich, das Wasser dem Pflanzenreich, die Luft entspricht dem Tierreich und das Feuer entspricht dem Menschenreich.

Feuer	Menschenreich	Mensch	Ich
Luft	Tierreich	Tier	Astralleib
Wasser	Pflanzenreich	Pflanze	Ätherleib
Erde	Mineralreich	Materie	Phys. Leib

Außerdem können die vier Elemente einzelnen Planeten oder dem okkulten Erdenzyklus zugeordnet werden. So spielt die Elementenlehre auch in der Astrologie eine Rolle.

Feuer	heiß	Saturn	Saturnzyklus
Luft	trocken	Sonne	Sonnenzyklus
Wasser	feucht	Mond	Mondzyklus
Erde	kalt	Erde	Erdenzyklus

Die vier Temperamente

Temperament ist die Veranlagung des Menschen hinsichtlich der Art, der Stärke und des Ablaufes der gefühlsmäßigen Verhaltensweisen, Reaktionen und Willensprozesse. Als vier Temperamente unterscheidet man seit Hippokrates bzw. Galenos nach der Stärke und Schwäche, Langsamkeit oder Schnelligkeit des durch das betreffende Temperament beeinflussten Willens bzw. Gefühlsverlaufes.

	stark	schwach
schnell	cholisch	sanguinisch
langsam	melancholisch	phlegmatisch

Temperamente sind genau genommen keine Körpersäfte, wie die alten Griechen fälschlicherweise annahmen, Temperamente sind esoterisch betrachtet astrale Säfte. Der Ausdruck Säfte ist hier

einfach missverständlich, so dass wir eigentlich besser von den vier astralen Farben sprechen sollten.

Und nun noch einige Zuordnungen der vier Temperamente. Der Frühling ist dem Sanguiniker zugeordnet, Der Sommer dem Choleriker, der Herbst dem Melancholiker und der Winter dem Phlegmatiker. Die vier Temperamente gehören vier bestimmten Lebensaltern an: „In der Hauptsache sind alle Kinder Sanguiniker, alle Jünglinge und Jungfrauen sind eigentlich Choleriker, im Mannes- und Frauenalter ist der Mensch Melancholiker und im Greisenalter ist er phlegmatisch.“ (Rudolf Steiner).

Den Temperamenten sind weiterhin die vier Elemente zugeordnet: Man nennt das melancholische Temperament das wässrige, das phlegmatische das erdige, das sanguinische luftig, das cholerische feurig.

Die Vier-Welten-Theorie

Die Vier-Welten-Theorie nimmt nun genau im Sinne der vier Schichten der Natur und den vier Stufen des Seins vier Welten an. Dieser Zusammenhang hat, das sei ausdrücklich betont, nichts mit den vier kabbalistischen Welten zu tun.

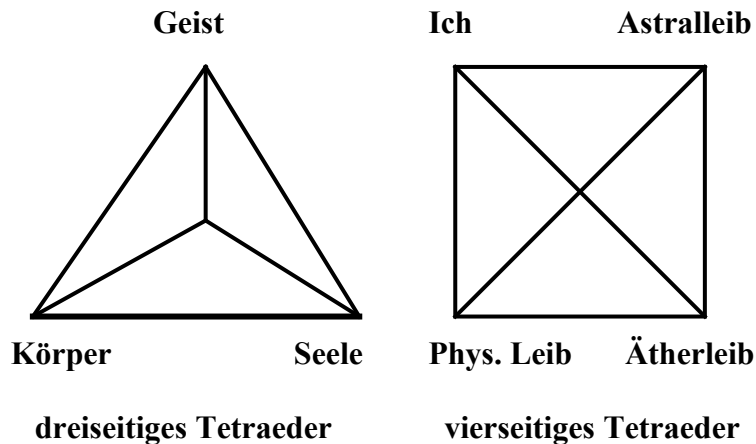
Mentale Welt	Ich	Mensch
Astrale Welt	Astralleib	Tier
Ätherische Welt	Ätherleib	Pflanze
Physische Welt	Physischer Leib	Mineral

C: Das Tetraederprinzip

Das Tetraederprinzip

Wenn wir nun ein letztes Mal nach dem Wesen des Menschen fragen, kommen wir zunächst wieder auf die Trichotomie. Wir betrachten den Menschen als eine Dreiheit aus Körper, Seele und Geist. Der Mensch ist also zunächst ein dreigliedriger Wesenszusammenhang. Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, dass Jesus Christus selber seine Jünger die Trichotomie lehrte, ein Wissen, das im frühen Christentum durchaus noch verbreitet war, dann aber verloren ging. Dann kennen wir aber auch bereits den viergliedrigen Menschen. Dieser gliedert sich in den physischen Leib, den Ätherleib, den Astralleib und das Ich. Der Mensch ist also genau genommen metamorph. Er ist eine Metamorphose eines dreigliedrigen zu einem viergliedrigen Wesenszusammenhang. Oder anders gesagt: Der Mensch ist ein dreigliedriger Wesenszusammenhang, der viergliedrig in Erscheinung tritt.

Diese Metamorphose von der Dreiheit zur Vierheit lässt sich nun hervorragend durch das Tetraeder mit seiner Dreifachmetamorphose darstellen. Das Tetraeder lässt sich nämlich immer nur entweder dreiseitig oder vierseitig darstellen. Eine andere Darstellungsform ist nicht möglich. Beide Darstellungen sind gleichwertig, austauschbar und fließend. In diesem Zusammenhang spreche ich auch von der Tetraedermetamorphose unregelmäßiger Vierecke, wie wir noch sehen werden. Das Tetraeder ist das erste und einfachste Formgebungsprinzip des Kosmos.



Exkurs: Die projektive Geometrie

Zunächst einmal wollen wir klären, was wir unter projektiver Geometrie zu verstehen haben. Die projektive Geometrie ist eine Unendlichkeitsgeometrie, die das Parallelenpostulat der euklidischen Geometrie nicht kennt. Es handelt sich um eine Geometrie, die ohne Parallelen und Winkel auskommt, und damit das Unendlichkeitsproblem löst. Parallelen, werden hier wie ein Strahlenbündel, etwa im Sinne der Fluchtpunktperspektive, dargestellt. Mit dieser Geometrie gekrümmter Räume lassen sich die erstaunlichsten Dinge darstellen. Ich selber habe mehrere Lehrsätze aufgestellt. Sie lauten wie folgt:

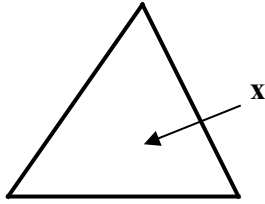
1. Der projektive Anschauungsraum ist unendlich metamorph.
2. Die „Form an sich“ ist unendlich metamorph. Alle Formen sind nur Bestimmungen der Form an sich.
3. Im Unendlichen sind sich alle Formen gleich.

Dies soll uns erst einmal genügen, Ich glaube, wir haben einen guten Eindruck von der Erstaunlichkeit der projektiven Geometrie gewonnen. Rudolf Steiner hat einmal bekannt, dass ihm die Erleuchtung während einer Vorlesung über projektive Geometrie kam.

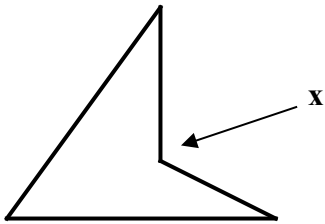
In dem Werk „Strahlende Weltgestaltung“ von Georg Adams fand ich die Darstellung zweier Tetraeder, einmal dreiseitig dargestellt, und einmal vierseitig. Das Tetraeder ist ja als einer der fünf Platonischen Formen das einfachste Formgebungsprinzip im Kosmos. Und es ist metamorph. Es macht eine Dreifachmetamorphose durch:

1. im Raum (von Raum zu Raum)
2. in der Ebene (von Ebene zu Ebene)
3. von Ebene zum Raum und umgekehrt.

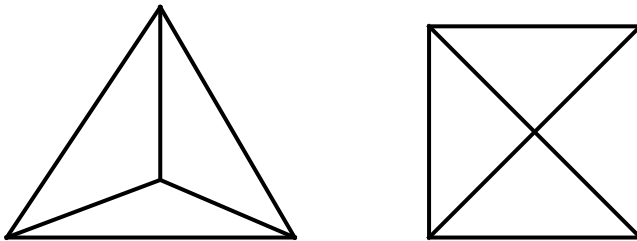
Diese Metamorphose habe ich dann die Tetraedermetamorphose unregelmäßiger Vierecke genannt. Wir wollen dies einmal untersuchen. Stellen wir uns zunächst ein unregelmäßiges Dreieck vor. Außerhalb des Dreiecks befindet sich ein Punkt.



Nun verschieben wir den Punkt auf die Innenseite des Dreiecks und verbinden schrittweise die neuen Punkte



Wir können nun den vierten Punkt beliebig hin- und herschieben und erhalten, wenn wir die Zeichnung vervollständigen, wieder unsere Tetraedermetamorphose unregelmäßiger Vierecke.



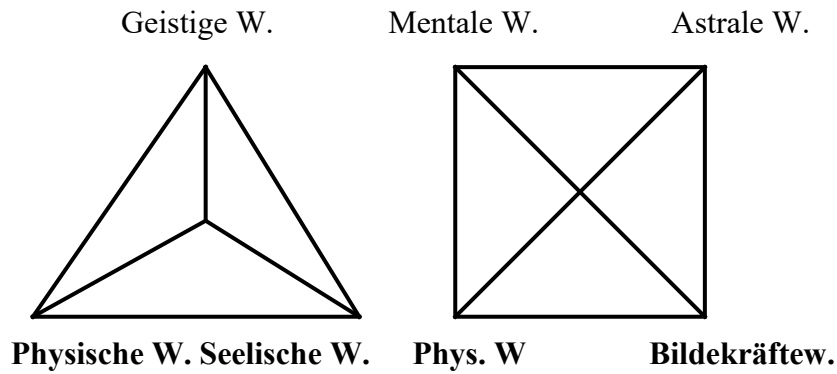
Die vollständige Tetraedermetamorphose

Der Weltenorganismus

Wir haben die Drei-Welten-Theorie kennengelernt, nach der der Weltenorganismus aus drei relativ eigenständigen Welten besteht, der physischen Welt, der seelischen Welt, und der geistigen Welt. Als Naturzusammenhang hingegen ist der Weltenorganismus in vier Ebenen oder Welten gegliedert:

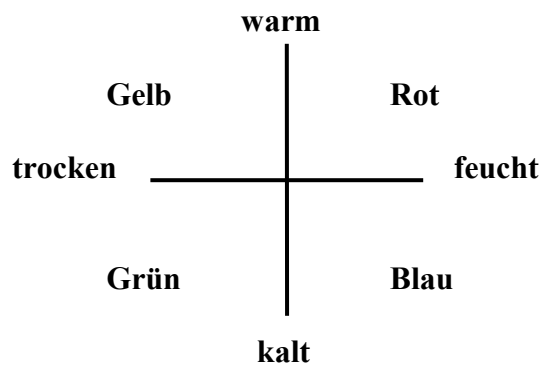
1. die mentale Welt
2. die astrale Welt
3. die Bildekräftewelt
4. die physische Welt.

Wir erkennen natürlich sofort, dass der Weltenorganismus, genau so, wie der Mensch, eine Metamorphose eines dreigliedrigen zu einem viergliedrigen Wesenszusammenhang ist. Auch dies findet natürlich wieder seine Darstellung im Tetraeder mit seiner Dreifachmetamorphose:



Epilog: Die Farben

Farbe ist grundsätzlich ein Spektrum. Keine Farbe hat eine höhere Wertigkeit als irgendeine andere Farbe. Alle Farben sind gleichwertig. Die Farbenlehre unterscheidet drei Grundfarben: Rot, Gelb und Blau. Die Grundfarben bilden somit zunächst eine Dreiheit. Trotzdem können wir neben den drei Grundfarben vier erste Abstufungen unterscheiden. Dann kommt zu den drei Grundfarben noch die Farbe Grün hinzu. Der Farbkanon der vier ersten Abstufungen des Farbspektrums lässt sich nun nach den Gesichtspunkten von „feucht“ und „trocken“, „warm“ und „kalt“ untersuchen, vergleichbar den vier Elementen.



Der Zusammenhang der drei Grundfarben des Farbspektrums und ihrer drei ersten Abstufungen ist nun ein dreigliedriger Wesenszusammenhang, der viergliedrig in Erscheinung tritt. Farbe ist somit die Metamorphose eines dreigliedrigen zu einem viergliedrigen Wesenszusammenhangs.

Die Drei-Welten-Theorie

Plotin

Plotin lebte von 205 bis 270. Er war ein Schüler von Sakkas und Begründer und bedeutendster Vertreter des Neuplatonismus. Wir wollen vor allem seine Emanationslehre betrachten.

Wie ist die Welt entstanden? Das höchste Wesen, also Gott, strömte gleichsam über und seine Überfülle schaffte das Andere. Gott strahlte also alles Bestehende aus. Diese Ausstrahlungen oder Emanationen geschahen nun in Stufen. Nach ihrem Rang, also nach ihrer Nähe zu Gott, entsteht erst der Weltgeist, dann die Weltseele und daraus als letztes die physische Welt, die, am weitesten von Gott entfernt, als das Finstere und Böse gesehen wird. Plotins Emanationslehre ist also der erste Versuch einer Drei-Welten-Theorie in der Geschichte der Philosophie. Diese drei Welten oder Hypostasen sind der Weltgeist, die Weltseele und der Weltenleib.

Nicolai Hartmann

Der nächste Philosoph, der eine Schichtenlehre entwickelt hat, ist Nicolai Hartmann. Er betrieb Kategorialanalyse und in Anlehnung an Eduard von Hartmann ordnete er die Realkategorien einzelnen Schichten zu. Seine Schichten sind:

Der objektive Geist
Der subjektive Geist
Die organische Natur
Die unorganische Natur

Interessant dabei ist, dass Hartmann die Materie in organische und unorganische unterteilt und den Geist in objektiven und subjektiven. Dies ist meines Erachtens für die Briten typisch, die sich mit dem Verständnis des Subjekts immer schwer getan haben. Auch fehlt Hartmann das Seelische, dass er einfach mit unter den subjektiven Geist subsumiert.

Karl Popper

Der große englische Philosoph des 20. Jhd, Karl Popper, hat in Anlehnung an Nicolai Hartmann eine Drei-Welten-Theorie entwickelt. Dabei fasst Popper Hartmanns organische und unorganische Natur zu einer einheitlichen physischen Welt zusammen. Als Engländer hält er aber am objektiven und subjektiven Geist fest. So sind Poppers Welten:

Der objektive Geist	Welt 3
Der subjektive Geist	Welt 2
Die physische Welt	Welt 1

Wieder wird eine Trennung von objektivem und subjektivem Geist vorgenommen. Die Seele wird noch nicht als eigenständige Welt erfasst.

Die Drei-Welten-Theorie

Nach dem Durchgang der menschlichen Entwicklung durch das Nadelöhr des Materialismus müssen alle alten idealistischen Inhalte aufgegriffen und neu hinzugedacht werden. Poppers Drei-Welten-Theorie griff einfach zu kurz. Sie konnte sich daher in der Philosophie nie richtig etablieren. Wir müssen uns nun wieder Plotin zuwenden. So, wie der Mensch seinem Wesen nach eine Dreiheit aus Körper, Geist und Seele ist, ist auch die Welt eine Dreiheit aus:

Geistiger Welt	Welt 3
Seelische Welt	Welt 2
Physische Welt	Welt 1

Es hat dabei überhaupt keinen Sinn zwischen objektivem und subjektivem Geist zu unterscheiden. Es gibt nur einen schöpferischen Geist. **Der Mensch ist mit seinem Ich Bürger einer geistigen Welt.** Nun darf aber die Seele nicht vergessen werden. Es gibt eine Eigenständige seelische Welt. So haben wir es zu tun mit einem physischen Plan, einem astralen Plan und einem mentalen Plan.

Der Mensch ist Bürger dreier Welten, der physischen Welt, der seelischen Welt und der geistigen Welt. **Mit seinem Ich ist der Mensch Teil der geistigen Welt, mit seiner Seele ist er Teil der seelischen Welt und mit seinem Körper ist er Teil der physischen Welt.**

Hypostasen	Welten	Mensch
Weltgeist	Geistige Welt	Geist
Weltseele	Seelische Welt	Seele
Weltenleib	Physische Welt	Körper

Dreigliederung, Viergliederung und Siebengliederung

Dreigliederung

Geistige Welt	Weltgeist	Welt 3	Geist	Denken	Kopf
Seelische Welt	Weltseele	Welt 2	Seele	Fühlen	Brust
Physische Welt	Weltenleib	Welt 1	Körper	Wollen	Bauch

Viergliederung

Mensch	Menschenreich	Ich	Denken	Kopf
Tier	Tierreich	Astralleib	Empfinden	Brust
Pflanze	Pflanzenreich	Ätherleib	Fühlen	Herz
Mineral	Mineralreich	Physischer Leib	Wollen	Bauch

Analogien zur Vierheit (allgemein)

1. J	2. He	3. Vau	4. He
Vater	Sohn	heil. Geist	Sophia
Wille	Liebe	Intelligenz	Weisheit
Saturn	Sonne	Mond	Erde
Blei	Gold	Silber	Bronze
Feuer	Luft	Wasser	Erde
Rot	Gelb	Blau	Grün
Phys. Leib	Ätherleib	Astralleib	Ich
Mineral	Pflanze	Tier	Mensch

Analogie zur höheren Vierheit

Wollen	Fühlen	Empfinden	Denken
Phys. Leib	Ätherleib	Astralleib	Ich

Am Ende kehren sich alle Analogien um

Erde	Mond	Sonne	Saturn
Sophia	heil. Geist	Sohn	Vater

Man kann eine solche Analogieumkehrung einen esoterischen „Wirbel“ nennen.

Es lassen sich aber auch noch weiter Analogien bilden, etwa die zu dem heiligen Gral und den vier heiligen Insignien

Saturn	Sonne	Mond	Erde
Feuer	Luft	Wasser	Erde
Rot	Gelb	Blau	Grün
Speer	Schwert	Kelch	Scheibe
Amphortas	Parzival	Feirefiz	Gawain

Der viergliedrige Mensch

Ich aber lehre Euch den viergliedrigen Menschen:

Saturn	Sonne	Mond	Erde
Feuer	Luft	Wasser	Erde
Rot	Gelb	Blau	Grün
Ich	Astralleib	Ätherleib	Physischer Leib
Denken	Empfinden	Fühlen	Wollen

Siebengliederung

Atmische Welt	Atma	Intuition	Vulkan
Buddhische Welt	Buddhi	Inspiration	Venus
Kausale Welt	Manas	Imagination	Jupiter
Mentale Welt	Ich	Denken	Erde
Astrale Welt	Astralleib	Empfinden	Mond
Ätherische Welt	Ätherleib	Fühlen	Sonne
Physische Welt	Physischer Leib	Wollen	Saturn

Joachim Stiller

Münster, 2012

Ende

[Zurück zur Startseite](#)